

## #NEUEAKTEURE, #ALTEPROBLEME

### WIE DIE DIGITALE SPHÄRE DEN INFORMATIONSPROZESS UND DIE MEDIENLANDSCHAFT IN AFRIKA VERÄNDERT

*Christian Echle*



Christian Echle ist Leiter des Medienprogramms Sub-sahara-Afrika der Konrad-Adenauer-Stiftung.

„The Internet is Not the Answer“<sup>1</sup> hat der britisch-amerikanische Internet-Kritiker Andrew Keen sein jüngstes Werk getauft, und er bezieht sich mit diesem Titel auch explizit auf eine mögliche demokratiefördernde Wirkung des World Wide Web. In seinem Buch kritisiert er nicht zu Unrecht *clicktivism* und Anonymität im Netz, eine unkontrollierte Explosion der Information und die Aufmerksamkeit für die Lautesten. Zugleich ist Keens Perspektive eine sehr westliche, basierend auf weitestgehend funktionierenden Demokratien mit weitestgehend funktionierenden Medien. Ein Blick nach Afrika, wo die politischen Systeme instabiler und die Medien schwächer sind, zeigt durchaus, wie das Internet zur demokratischen Weiterentwicklung beitragen kann. Dort gibt der digitale Raum jungen Bloggern und Social Media-Aktivisten eine Bühne, von der aus sie immer stärker gehört werden. Mit ihren Posts und Artikeln leisten sie einen Beitrag zur Meinungs- und Informationsvielfalt auf dem Kontinent.

#### ONLINE FIRST AUF SÜDAFRIKANISCH

Der 16. August 2012 brachte einen tiefen Einschnitt für die süd-afrikanische Post-Apartheids-Gesellschaft. Seit fast einer Woche war die Platin-Mine in Marikana bestreikt worden, die Arbeiter forderten mehr als eine Verdoppelung ihres Gehalts von 530 Euro auf rund 1.200 Euro pro Monat. Maßgeblicher Auslöser des wilden Streiks war die kleine Gewerkschaft AMCU, die sich damit gegenüber der großen und regierungsnahen Gewerkschaft der Minenarbeiter NUMSA etablieren wollte. Nicht nur zwischen den beiden Gewerkschaften, sondern auch zwischen den Streikenden und

1 | Andrew Keen, *The Internet is Not the Answer*, New York, 2015.

der Polizei war die Atmosphäre mit zunehmender Dauer immer aggressiver geworden – bis zum 16. August hatte der Streik bereits acht Todesopfer gefordert, darunter zwei Polizisten und vier Minenarbeiter.

Am Mittag des 16. August geschah dann aber das, was bei vielen Südafrikanern traumatische Erinnerungen an die Apartheitszeit auslöste: Die Polizei eröffnete das Feuer auf die Streikenden und tötete innerhalb von wenigen Minuten 34 Menschen, weitere 78 wurden verletzt. Die Zeitungen zogen am nächsten Tag schnell Parallelen zu den Massakern von Sharpeville und Soweto, die zu den dunkelsten Kapiteln in der Geschichte der südafrikanischen Apartheid zählen. Die Ungeheuerlichkeit lag jedoch in der Tatsache begründet, dass es dieses Mal schwarze Polizisten waren, die auf schwarze Demonstranten geschossen hatten. Was war also aus den Lehren geworden, die das Land am Kap aus der Zeit der Rassentrennung gezogen hatte?

Regierung und Polizeiführung waren direkt nach den Geschehnissen damit beschäftigt, diese Frage gar nicht erst aufkommen zu lassen. Die Polizisten hätten in Notwehr gehandelt, die Aggression und die ersten Schüsse seien von den Minenarbeitern ausgegangen. So erklärte es die nationale Polizei-Chefin Riah Phiyega während der Pressekonferenz am Tag nach dem Massaker. Auch wenn die Medien sich einer vorschnellen Bewertung der Geschehnisse enthielten, so folgten sie doch mehrheitlich dieser Argumentation und zitierten dazu auch entsprechende Augenzeugen-Berichte.<sup>2</sup>

Es sollte zwei Wochen dauern, bis diese Darstellung ernsthaft von den Medien in Zweifel gezogen wurde. Der dafür verantwortliche Journalist heißt Greg Marinovich. Er hatte in den frühen 1990er Jahren als Mitglied des so genannten Bang Bang-Clubs einige Berühmtheit erlangt – zusammen mit drei weiteren Fotografen dokumentierte er die gewalttätige Seite des südafrikanischen Wandels nach dem Ende der Apartheid. 1991 wurde er für eines seiner Fotos mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet. Unmittelbar nach den Auseinandersetzungen in Marikana hatte er sich auf den Weg dorthin gemacht, um sich ein eigenes Bild von den Geschehnissen zu machen. Nach mehrtägiger Recherche veröffentlichte er am 30. August 2012 einen langen Artikel, der die Aussagen der

**Greg Marinovich dokumentierte als Mitglied des Bang Bang-Clubs zusammen mit drei weiteren Fotografen die gewalttätige Seite der südafrikanischen Transition nach dem Ende der Apartheid.**

2 | Vgl. Pascal Fletcher, „South Africa’s ‚Hill of Horror‘: self-defense or massacre“, Reuters, 16.08.2012, <http://reut.rs/Q7NQfD> [24.07.2015].

Polizei mehr als fragwürdig erschienen ließ. Mit seinem fotografisch geschulten Auge hatte Marinovich erkannt, dass die Fundorte und Positionen mehrerer Leichen unmöglich mit Selbstverteidigung zu erklären sind. „Es wird deutlich, dass schwerbewaffnete Polizisten die Minenarbeiter kaltblütig gejagt und ermordet haben“, schreibt er über seine Erkenntnisse.<sup>3</sup>

Mit seiner Recherche steht Greg Marinovich exemplarisch für den investigativen Journalisten, der das Handeln des Staates überwacht und damit im Optimalfall zur Verbesserung der Demokratie beiträgt. Erst seine Enthüllungen haben es ermöglicht, das ganze Ausmaß des 16. August 2012 für die südafrikanische Gesellschaft zu erkennen. Dass nach einer zweieinhalbjährigen Untersuchung in dem vor wenigen Wochen veröffentlichten Marikana-Bericht der Regierung dennoch so gut wie keine Schuldigen genannt werden, sagt viel aus über den aktuellen Zustand der Demokratie in Südafrika. Doch außergewöhnlich ist an dieser Geschichte etwas Anderes: Marinovichs Bericht erschien nicht in einer Zeitung oder einer investigativen Rundfunksendung. Stattdessen veröffentlichte den Text der *Daily Maverick*, ein Onlineportal, das eine Mischung aus Nachrichten, Meinungen und Analysen anbietet. Oder, wie es als Motto auf der Webseite eingeblendet wird: „Für Menschen mit Gehirn. Und Internetanschluss.“

### **AFRIKA WIRD DIGITALER – VON DER NACHHILFE BIS ZU DEN WAHLREGISTERN**

Tatsächlich kann in den vergangenen Jahren in Subsahara-Afrika eine immer deutlicher sichtbare Veränderung im Bereich der Informationsvermittlung festgestellt werden. Noch ist es eher die Ausnahme als die Regel, dass wichtige Nachrichten nicht zuerst in den „traditionellen Medien“ – in Afrika vor allem Radio, aber auch Zeitung und Fernsehen – zu finden sind. Doch die Bedeutung von digitalen Angeboten nimmt zu. Dies hängt eng mit der zunehmenden Ausbreitung des Internets in Afrika zusammen. Laut *Internet World Stats* hatte Ende 2014 bereits jeder vierte Mensch auf dem Kontinent Zugang zum Internet.<sup>4</sup>

3 | Vgl. Greg Marinovich, „The murder fields of Marikana: The cold murder fields of Marikana“, *Daily Maverick*, 08.09.2012, <http://dailymaverick.co.za/article/2012-08-30-the-murder-fields-of-marikana-the-cold-murder-fields-of-marikana> [24.07.2015].

4 | Vgl. „Internet Users in the World: Distribution by World Region“, *Internet World Stats*, 2014, <http://internetworldstats.com/stats.htm> [24.07.2015].

Damit liegt die Zugangsrate zwar immer noch um rund 15 Prozentpunkte unter dem globalen Durchschnitt in Höhe von 42,4 Prozent. Doch ein Blick in die ländlichen Regionen Afrikas zeigt, dass der Anschluss ans Internet kein reines Städte- und Eliten-Phänomen mehr ist. Immer günstigere Handys sowie sinkende Preise bei den Datenraten tragen dazu bei. In einer Studie über die Kosten der Kommunikation arbeitete das LINK Centre der Witwatersrand-Universität in Johannesburg mit fünf Fokus-Gruppen aus Südafrika, die hauptsächlich die ländlichen Regionen sowie die Townships repräsentierten. Das Durchschnittseinkommen der Befragten lag unter 400 Euro im Monat. Dennoch gaben über drei Viertel von ihnen an, über ihr Mobiltelefon Zugang zum Internet zu haben und diesen hauptsächlich für die Suche nach Bildungs- und Job-Angeboten zu nutzen.<sup>5</sup>

Sicherlich kann daraus nicht der Schluss gezogen werden, dass das Internet in Afrika überwiegend nur für nützliche Informationen gebraucht wird. Auch zwischen Dakar und Durban werden Katzenvideos angeschaut, Facebook-Profilen aktualisiert und Chatnachrichten versendet. Aber je weniger Geld ein Haushalt zur Verfügung hat, desto gezielter wird das Datenvolumen eingesetzt. Und tatsächlich gibt es einige beeindruckende Beispiele, wie hilfreich das Internet für die Weiterentwicklung des Kontinents sein kann. In Südafrika mit seinem schwächelnden Bildungssektor gibt es beispielsweise *Dr Math*,<sup>6</sup> eine Mathematik-Nachhilfe auf dem Handy. Das Angebot ist in die bei Schülern äußerst beliebte Chat-Plattform Mxit integriert, und jede gestellte Frage kostet aufgrund des geringen Datenverbrauchs nur den Bruchteil eines Euro-Cents. Ähnliche Applikationen helfen Bauern in Ghana bei der Festsetzung ihrer Preise<sup>7</sup> oder Wählern in Kenia beim Registrierungsprozess sowie beim Auffinden des nächsten Wahllokals.<sup>8</sup> Das letztgenannte

**In Südafrika gibt es *Dr Math*, eine Mathematik-Nachhilfe auf dem Handy. Jede gestellte Frage kostet dort nur den Bruchteil eines Euro-Cents.**

5 | Vgl. Luci Abrahams/Kiru Pillay, *The Lived Costs of Communications*, LINK centre, 2015, S. 11 f., <http://r2k.org.za/wp-content/uploads/R2K-lived-cost-communications.pdf> [24.07.2015].


6 | Vgl. „Mixing it with Dr Math: Mobile tutoring on demand“, *eLearning Africa*, 02.02.2012, [http://elearning-africa.com/eLA\\_Newsportal/mixing-it-with-dr-math-mobile-tutoring-on-demand](http://elearning-africa.com/eLA_Newsportal/mixing-it-with-dr-math-mobile-tutoring-on-demand) [24.07.2015].

7 | Vgl. How we made it in Africa (Hrsg.), „How Esoko bridges the information gap faced by farmers across Africa“, 01.07.2015, <http://howwemadeitinafrica.com/how-esoko-bridges-the-information-gap-faced-by-farmers-across-africa/50066> [24.07.2015].

8 | Vgl. Justin Arenstein, „Data journalism boosts voter registration in Kenya“, *Code for Kenya*, 03.12.2014, <http://code4kenya.org/?p=396> [24.07.2015].

Projekt wurde von Code for Africa realisiert, einer von zahlreichen gemeinnützigen Software-Schmieden auf dem Kontinent. Bevor sich deren Programmierer des Registers der kenianischen Wahllokale angenommen hatten, war die gesamte Datei lediglich als über ein Gigabyte großer Download auf der Webseite der kenianischen Wahlbehörde erhältlich.



Bauern in Ghana: Mittlerweile existieren Apps für Mobiltelefone, die Bauern in Ghana dabei helfen, Preise für ihre Waren festzulegen. | Quelle: International Institute for Communication and Development (IICD), flickr ©.

Die Wikimedia-Stiftung, die sich um die Weiterentwicklung des Online-Wissensspeichers *Wikipedia* kümmert, reagierte auf den Vormarsch des Internets in Afrika, indem sie 2012 das Projekt „Wikipedia Zero“ initiierte. Damit will sie Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern mit Internetzugang den kostenlosen Zutritt zur *Wikipedia* ermöglichen. In Kooperation mit den Mobilfunkanbietern Orange, Airtel und MTN können inzwischen Menschen in elf Ländern der Subsahara-Region *Wikipedia* aufrufen, ohne dass für die Datenübertragung Kosten entstehen. Mit dabei sind auch Südafrika und Kenia, die mit jeweils über 50 Prozent Internetverbreitung eine Vorreiterrolle in der Region spielen.

Dort sitzen auch die großen Medienhäuser, die dieser sich anbahnenden digitalen Revolution ähnlich ratlos gegenüberstehen wie ihre europäischen Pendanten vor wenigen Jahren. Viele basteln an Digital-Strategien, bereits jetzt gibt es auch in Subsahara-Afrika keine größere Zeitung ohne eigene Webseite mehr. Gleichzeitig

gibt es bisher kaum Beispiele dafür, wie diese Webseiten im speziellen und der digitale Bereich generell als rentable Operation geführt werden können. Zu schwach ist der Anzeigenmarkt in den meisten afrikanischen Ländern, und an die Einführung von Bezahlschranken oder „Plus“-Inhalten wie bei *Bild*, *Welt* oder der *Süddeutschen Zeitung* ist mit Blick auf die geringe Kaufkraft der Leser ebenfalls nicht zu denken. Die renommierte südafrikanische Wochenzeitung *Mail & Guardian*, die in den vergangenen Jahren wahrscheinlich den konsequentesten Digitalisierungskurs gefahren hat, steckt inzwischen sogar in beträchtlichen finanziellen Schwierigkeiten.

### **MEHR MEINUNG, WENIGER KONVENTIONEN**

Dennoch ist den Medienmachern auf dem Kontinent bewusst, dass sie weiter nach einem funktionierenden digitalen Modell suchen müssen, um auch in Zukunft bestehen zu können. Bei den Radio Days Africa, der größten Konferenz für Radiomacher auf dem Kontinent, hatten in diesem Jahr ein Drittel der 44 Workshops und Panels einen rein digitalen Schwerpunkt. Besonders viel Aufmerksamkeit erhielt der Vortrag des früheren Radio-Moderators Gareth Cliff. Er hatte der traditionellen Radio-Branche den Rücken gekehrt, um eine Online-Radiostation mit angehängter Podcast-Produktion zu gründen. Cliff zog gut ein Jahr nach diesem Schritt ein überaus positives Fazit. Durch unkonventionelle Formate habe *Cliff Central* innerhalb kürzester Zeit einen treuen Kundenstamm aufbauen können, berichtete er. Die stärksten Programme erreichen bis zu 100.000 Hörer. Mit den Werbeeinnahmen kann er inzwischen sieben fest angestellte Mitarbeiter bezahlen, gleichzeitig bieten die günstigen Produktionskosten weiterhin viel Platz für Experimente und Nischenthemen. „Ich bin froh, dass ich den Schritt in ein digitales Medium schon vor einem Jahr gemacht habe und damit zu den Trendsettern gehöre, denn auch für die anderen wird dieser Schritt unvermeidbar sein“, schloss er seine Präsentation bei den Radio Days 2015.<sup>9</sup>

*Cliff Central* und der *Daily Maverick* sind zwei digitale Medien-Erfolgsgeschichten aus Afrika, die einige Gemeinsamkeiten haben. Beide setzen auf die Währung Meinung. Der Daily Maverick führt auf seiner Startseite prominent seine „Opinionistas“ auf,

9 | Für weitere Informationen zu Gareth Cliffs Vortrag vgl. „Gareth Cliff shares the joy of taking his content online“, *Wits Journalism*, 05.07.2015, <http://www.journalism.co.za/blog/gareth-cliff-shares-joy-content-online> [10.08.2015].

also Meinungsführer, die das aktuelle Tagesgeschehen mit ungewöhnlichen Perspektiven und gut argumentierten Texten kommentieren. Gareth Cliff wiederum berichtete nicht ohne Stolz, dass es unter seinen Sportkommentatoren einen ehrlichen Hass zwischen Leeds- und Liverpool-Fans gebe und auch Beschimpfungen *on Air* nicht ausblieben. Die zweite Gemeinsamkeit besteht in der Loslösung von Konventionen. Greg Marinovichs Marikana-Story erschien auch deswegen beim Daily Maverick, weil nur dessen Redaktion eine Veröffentlichung in voller Länge und mit zahlreichen Fotos garantieren konnte. Gareth Cliff betonte in seinem Vortrag mehrfach, wie sehr Inhalt und Fluss einer Sendung profitieren, sobald man nicht mehr der klassischen Radio-Sendestunde mit festen Plätzen für Nachrichten, Wetter, Verkehr und Werbung folgen muss. Schließlich haben beide Projekte gemein, dass sie von Digital Natives gemacht werden, also überwiegend jungen Redakteuren, die mit dem Internet und Sozialen Netzwerken aufgewachsen sind und damit mehr Verständnis für die Informationsvermittlung im digitalen Raum mitbringen.

Ausgerechnet diese drei Gemeinsamkeiten – Meinungsstärke, Experimentierfreude und digitales Denken – sind aber die Bereiche, in denen die meisten etablierten Medienhäuser in Subsahara-Afrika ihre Probleme haben. Dies hängt vor allem mit der Eigentümerstruktur zusammen. In Ländern wie Angola, Malawi oder Sambia wird das

**In Angola, Malawi oder Sambia wird das Medienangebot wesentlich von der Regierung beeinflusst. Öffentliche und staatliche Rundfunksender haben die größte Reichweite.**

Medienangebot ganz wesentlich von der Regierung beeinflusst. Die Rundfunksender mit der größten Reichweite sind die aus dem öffentlichen oder staatlichen Angebot, und viele der größeren Zeitungen sind entweder über ihre Eigentümer oder über die Werbeanzeigen der Regierung ebenfalls beeinflussbar. Starke Meinungen sind in diesen Fällen immer nur dann gefragt, wenn es darum geht, die Regierungslinie zu unterstützen. Echte Meinungsvielfalt sieht allerdings anders aus. Gleichermäßen problematisch ist die aus der Nähe zu den Regierungen resultierende Personalpolitik. Gerade an der Spitze der öffentlichen Rundfunk-Häuser stehen oftmals keine Medienprofis, stattdessen werden die Führungskräfte auf der Basis ihrer politischen Überzeugungen und Verbindungen ausgewählt. Damit bleiben in der überwiegenden Zahl der Fälle auch Innovationskraft und digitales Denken auf der Strecke. Wie viel Schaden dieses Vorgehen anrichten kann, zeigt ein Blick nach Südafrika. Dort wurde mit Frans Matlala vor Kurzem

ein neuer Vorsitzender für die öffentliche Rundfunkanstalt *SABC* vorgestellt – es ist bereits der neunte, der diese Funktion seit 2009 übernimmt.<sup>10</sup>

### NEUE HEIMAT FÜR NEUE MEINUNGSVIELFALT

Trotz dieser Bestandsaufnahme hat sich in der digitalen Sphäre Subsahara-Afrikas in den vergangenen Jahren eine öffentlich zugängliche Meinungs- und Informationsvielfalt von bisher nicht gekannter Größe entwickelt. Ihre Heimat sind aber weniger die Webseiten etablierter Medienmarken als vielmehr Blogs und Soziale Netzwerke. Deren Einfluss auf politische Prozesse hat der arabische Frühling in Nordafrika auf einen Schlag sichtbar gemacht. Auch wenn der Begriff der *social media revolution* für die Umbrüche im Maghreb letztlich nicht zutreffend ist, so war die Rolle der Sozialen Medien für die schnelle Verbreitung von Informationen und zur Organisation der Protestierenden unbestritten. Dieses Potenzial ist inzwischen auch südlich der Sahara angekommen.<sup>11</sup>



Mit der „Walk to Work“-Kampagne wurde 2011 gegen steigende Benzinpreise demonstriert. Dabei kam es zu massiven Ausschreitungen mit mehreren Toten und vielen Verletzten. | Quelle: © Yannick Tylle, picture alliance/dpa.

10 | Vgl. Thinus Ferreira, „Frans Matlala appointed as new SABC CEO“, *fin24tech*, 01.07.2015, <http://fin24.com/Tech/News/Frans-Matlala-appointed-as-new-SABC-CEO-20150701> [24.07.2015].

11 | Vgl. Arthur Chatora, „Encouraging political participation in Africa. The potential of social media platforms“, Institute for Security Studies, 15.03.2012, <http://dSPACE.cigilibrary.org/jspui/bitstream/123456789/32998/1/15Mar2012SocialMedia.pdf> [24.07.2015].



Ein Beispiel dafür ist die „Walk to work“-Kampagne, mit der die ugandische Zivilgesellschaft nach den Präsidentschaftswahlen 2011 gegen den fortwährenden Anstieg von Nahrungsmittelpreisen und Lebenshaltungskosten protestierte. Um vor allem die Unzufriedenheit mit der Entwicklung des Benzinpreises zu demonstrieren und die Regierung unter Druck zu setzen, hatte die Aktivistengruppe *Activists for Change* alle ugandischen Bürger dazu aufgerufen, zu Fuß zur Arbeit zu gehen. Der Aufruf verbreitete sich vor allem über die Sozialen Netzwerke und Blogs des Landes und gewann schnell an Popularität. Am 11. April 2011 fanden schließlich die ersten öffentlichkeitswirksamen Spaziergänge zur Arbeit statt – insbesondere führende Oppositionspolitiker wurden auf ihrem Weg allerdings von den Sicherheitskräften aufgehalten und verhaftet. Die dabei gezeigte Brutalität führte zu einer immer größeren Reichweite der Proteste, die jedoch ebenfalls mit Gewalt eingedämmt wurden. Neun Tote, über hundert Verletzte sowie an die 1.000 verhaftete Aktivisten lautete schließlich die traurige Bilanz nach rund zwei Wochen voller Protestaktivitäten im ganzen Land.<sup>12</sup>

**Ruth Aine Tindyebwa steht beispielhaft für eine Gruppe junger Afrikaner, die sich als Journalisten verstehen, für die aber eine Karriere in den traditionellen Medien nicht in Frage kommt.**

Eine ugandische Bloggerin, die damals die Geschehnisse noch als Teil ihres Trainings bei der Deutschen Welle kommentierte,<sup>13</sup> ist Ruth Aine Tindyebwa. Sie steht beispielhaft für eine Gruppe junger Afrikaner, die sich

durchaus als Journalisten verstehen, für die aber eine Karriere in den traditionellen Medien aus den oben angeführten Gründen nicht in Frage kommt. Stattdessen haben sie ihre Veröffentlichungs-Plattformen im digitalen Raum gefunden, oft gleichzeitig in Blogs, auf Facebook-Seiten und Twitter-Kanälen sowie bei weiteren lokalen Social Media-Angeboten. So auch Ruth. Mit ihrem Blog *In Depth*<sup>14</sup> ist sie inzwischen eine der führenden Bloggerinnen des Landes, wenn es um politische Prozesse und gesellschaftliche Entwicklungen geht. Als die ugandische Polizei im Mai 2013 für zehn Tage die Redaktionsräume des Medienunternehmens *Monitor Publications* in Kampala sperrte, um sie nach vertraulichen Quellen und Dokumenten zu durchsuchen, war Ruths Twitter-Kanal die beste Quelle, um in den ersten Tagen einen Überblick über die

12 | Vgl. Human Rights Watch, „Uganda: Launch Independent Inquiry Into Killings“, 08.05.2011, <http://hrw.org/news/2011/05/08/uganda-launch-independent-inquiry-killings> [24.07.2015].

13 | Vgl. Ruth Aine, „Uganda walks to work with social media“, *onMedia*, 19.05.2011, <http://onmedia.dw-akademie.de/english/?p=911> [24.07.2015].

14 | Ruth Aine, *Ruth Aine's Blog: In Depth*, <http://aineruth.blogspot.com> [24.07.2015].

Geschehnisse zu erhalten. Es kommt also nicht von ungefähr, dass sie bei dem Kurznachrichten-Dienst rund 13.000 Follower hat. *Spiegel*-Chefredakteur Klaus Brinkbäumer blickt auf eine im Vergleich dazu deutlich kleinere Follower-Schar von rund 7.500 Twitter-Nutzern.

Gerade in den vielen afrikanischen Ländern, in denen die traditionellen Medien aufgrund wirtschaftlicher Schwäche, restriktiver Gesetzgebung oder starker Einflussnahme der Regierung ihre Aufgabe als vierte Gewalt im Staat nicht hinreichend erfüllen können, sind

**Es ist nicht davon auszugehen, dass Blogger eines Tages die besseren Journalisten in Afrika sein werden. Es gibt nach wie vor Bedarf an gutem Journalismus mit hohen Recherche-Standards und soliden ethischen Grundlagen.**

Ruth und ihre Mitstreiter also durchaus interessante Akteure im Bereich der Informationsvermittlung und Meinungsvielfalt. Um Missverständnissen vorzubeugen: Es ist nicht davon auszugehen, dass Blogger eines Tages die besseren Journalisten in Afrika sein werden. Es gibt weiterhin den Bedarf und die Notwendigkeit für guten Journalismus mit hohen Recherche-Standards und soliden ethischen Grundlagen. Auf einem Kontinent jedoch, auf dem diese Zutaten auch bei etablierten Medienhäusern nicht immer garantiert sind, sind Blogger und Social Media-Aktivisten zunehmend wichtige Akteure. Sie engagieren sich im Bereich der Informationsvermittlung, weil sie Probleme und Themen ansprechen, die von den etablierten Medien aus verschiedenen Gründen nicht berücksichtigt werden. Diese behandeln sie dann allerdings oft subjektiver, als es von einem rein journalistischen Produkt zu erwarten wäre. Noch wichtiger sind die Blogger daher im Bereich der Meinungsvielfalt – durch sie erhalten wir fundierte Meinungen und Einschätzungen jenseits des afrikanischen Medien-Mainstreams. Einen Eindruck davon vermittelt die wöchentliche Überschau „Tops of the Blogs“,<sup>15</sup> in der das Medienprogramm Subsahara-Afrika der Konrad-Adenauer-Stiftung jeden Freitag lesenswerte Blogposts aus der Region zusammenstellt. Dort lassen sich auch gut die verschiedenen Erscheinungsformen nachvollziehen, in die man die politische Blogosphäre in der Region einteilen kann.

## **EINZELKÄMPFER, NETZWERKER UND EXPERTEN**

In die erste Gruppe fallen dabei Akteure wie Ruth, die sich in erster Linie als Blogger definieren. Sie veröffentlichen auf ihren Blogs regelmäßig Meinungen, Kommentare und Nachrichten. Die Persönlichkeit des Bloggers spielt dabei eine wichtige Rolle, er wird

15 | Konrad-Adenauer-Stiftung, „Tops of the Blogs“, <http://kas.de/medien-afrika/de/pages/12530> [24.07.2015].

seine eigene Marke. Typischerweise reichen die Themen daher auch von persönlichen Erfahrungen und Alltagsbeobachtungen bis hin zur aktuellen Nachrichtenlage. Da die Blogs nicht genügend Einkommen generieren, arbeiten die Akteure in dieser Gruppe daneben oft als Social Media-Berater oder Gastautoren. Einige haben eine Ausbildung im Medien-, Kommunikations- oder Technologiesektor. Neben einer eigenen starken Meinung und guten analytischen Fähigkeiten profitieren diese Blogger oft von einem guten Netzwerk, das auch Landesgrenzen überschreitet.



Stammgäste bei den „Tops of the Blogs“ – junge politische Blogger aus Subsahara-Afrika bei einem Workshop des KAS-Medienprogramms im November 2014 in Nairobi. | Quelle: KAS Media Africa.

In der zweiten Kategorie können Blogs gesammelt werden, die von Experten aus anderen Bereichen betrieben werden. Das Bloggen ist hier oft eine Art Hobby oder ein zusätzlicher Kanal, um die eigene Expertise öffentlich zu machen. Die Themenauswahl ist stärker eingeschränkt und bezieht sich auf das Arbeitsfeld des Verfassers – persönliche Erfahrungen und Alltagsbeobachtungen bilden dabei eher die Ausnahme. Ein anschauliches Beispiel für Blogger aus dieser Kategorie ist der südafrikanische Verfassungsrechtler Pierre de Vos. Der 52-Jährige ist Professor für Verfassungsrecht an der Universität von Kapstadt. Gleichzeitig betreibt er bereits seit Oktober 2006 den Blog *Constitutionally Speaking*,<sup>16</sup>

16 | Vgl. Pierre De Vos, „Why the ad hoc Committee on Nkandla is legally irrelevant“, *Constitutionally Speaking*, 22.07.2015, <http://constitutionallyspeaking.co.za> [24.07.2015].

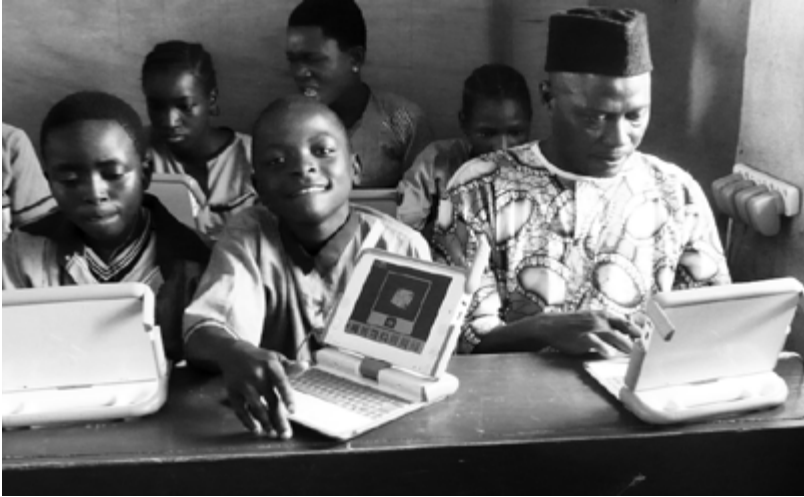
mit dem er aktuelle politische und gesellschaftliche Themen aus verfassungsrechtlicher Sicht unter die Lupe nimmt. Damit bezieht er oft wesentlich weniger aufgeregt als die traditionellen Medien, aber oft auch wesentlich fundierter Stellung – sei es zum 15 Millionen Euro teuren Sicherheits-Upgrade in der privaten Wohnanlage des südafrikanischen Präsidenten Jacob Zuma in Nkandla oder zu der Tatsache, dass der sudanesischer Präsident al-Bashir Südafrika nach seiner Teilnahme am AU-Gipfel im Juni diesen Jahres trotz eines vorliegenden internationalen Haftbefehls wieder unbehelligt verlassen konnte.

Noch deutlicher sichtbar als in den ersten beiden Kategorien gibt es in der dritten Kategorie einen fließenden Übergang zwischen dem Bloggen sowie dem akademischen und journalistischen Bereich. In diese Gruppe können die größeren Blogger-Netzwerke einsortiert werden, die mit regionalem oder sogar globalem Fokus operieren und einzelnen Bloggern somit eine Dachmarke bieten. In der Regel werden dort veröffentlichte Texte mit einem Honorar vergütet – das allerdings selten ausreicht, um damit den Lebensunterhalt zu bestreiten. Gute Beispiele für in Subsahara-Afrika aktive Netzwerke sind *African Arguments*<sup>17</sup> und *Global Voices*.<sup>18</sup> Letzteres ist ein Netzwerk für Blogger und Bürgerjournalisten, das bereits 2006 gegründet wurde und weltweit aktiv ist – der besondere Fokus liegt allerdings auf Entwicklungsländern mit schwach ausgeprägter Medienlandschaft. Im Subsahara-Bereich der in bis zu 43 Sprachen übersetzten Webseite erscheinen jede Woche ein bis zwei Artikel, die sich vor allem mit aktuellen Nachrichten sowie Menschenrechten und kulturellen Themen auseinandersetzen. Etwas anders liegt der Fokus bei *African Arguments*: Auf dieser von der Royal African Society in London betriebenen Plattform veröffentlichen vor allem Akademiker, die zwar nicht unbedingt Social Media-gerecht, aber zumindest doch mit journalistischem Anspruch schreiben. Den Text zu al-Bashirs Südafrika-Reise hat dort zum Beispiel ein Doktorand und Gastdozent an der Witwatersrand-Universität in Johannesburg verfasst. Eine besonders aus deutscher Sicht interessante Neugründung in dieser Kategorie ist das Online-Nachrichtenportal *JournAfrica!*,<sup>19</sup> das im vergangenen Jahr von Leipziger Journalisten gegründet wurde und mit einem Netzwerk von über 50 afrikanischen Mitarbeitern die Berichterstattung über den Kontinent in Deutschland verbessern möchte.

17 | Vgl. *African Arguments*, <http://africanarguments.org> [24.07.2015].

18 | Vgl. „Subsahara-Afrika“, *Global Voices*, <http://de.globalvoicesonline.org/category/world/sub-saharan-africa> [24.07.2015].

19 | Vgl. *Journ Africa!*, <http://journafrika.de> [24.07.2015].



Die Initiative „One Laptop per Child“ soll die digitale Teilhabe von Kindern und Jugendlichen ermöglichen – ein wichtiger Schritt, um die Medienkompetenz zukünftiger Generationen zu schulen. | Quelle: Carla Gomez Monroy, flickr ©.

In die vierte und letzte Kategorie fallen Blogs, die direkt an etablierte Medienmarken angegliedert sind. Diese dienen oft dazu, den Kommentar-Bereich einer Zeitung in eine Internet-gerechte Form zu überführen, allerdings mit mehr Platz für ausführliche Texte und Analysen sowie für Experimente. Auch dürfen die Autoren dort noch stärker als auf der klassischen Kommentarseite im Mittelpunkt stehen. Zugleich werden allerdings auch journalistische Standards stärker berücksichtigt als beispielsweise auf unabhängigen Einzelblogs. Eine in diesem Bereich besonders aktive Medienmarke ist die bereits erwähnte südafrikanische Wochenzeitung *Mail & Guardian*, die mit *Thoughtleader*<sup>20</sup> und *Voices of Africa*<sup>21</sup> in den vergangenen Jahren gleich zwei entsprechende Plattformen gegründet hat. Beide werden ihrem Namen gerecht: *Thoughtleader* versammelt in der Tat eine recht beeindruckende Liste südafrikanischer Vordenker und Meinungsführer in seinem Autorenverzeichnis, von denen die wenigsten direkt beim *Mail & Guardian* angestellt sind. Vielmehr ist es die Idee des Blogs, zu jedem beliebigen Thema eine wirkliche Kapazität auf dem Gebiet schreiben zu lassen. Besonders kontrovers und interessant wird das regelmäßig, wenn sich ein Autor an einer Bestandsaufnahme des Verhältnisses zwischen Schwarz und Weiß in der Regenbogennation versucht. *Voices of Africa* konzentriert

20 | Vgl. *Thoughtleader*, <http://thoughtleader.co.za> [24.07.2015].

21 | Vgl. *Voices of Africa*, <http://voicesofafrica.co.za> [24.07.2015].

sich dagegen – ähnlich wie der Ansatz von *JournAfrica!* – auf ungewöhnliche Geschichten vom Kontinent und nimmt daher keine Texte zu aktuellen Nachrichten auf. Stattdessen erfahren die Leser von einem rappenden Nachrichtensprecher in Uganda oder der fehlenden Inspiration in der Vision der Afrikanischen Union für den Kontinent.

## **INTERESSE AN REGULIERUNG DES DIGITALEN RAUMS WÄCHST**

Blogs und Online-Angebote aus allen vier genannten Kategorien tragen schon heute beträchtlich zur Meinungsvielfalt auf dem Kontinent bei. Damit geraten sie allerdings auch stärker ins Visier der staatlichen Behörden, die den Graubereich zwischen Journalismus, Bloggen und Meinungsäußerung in den Sozialen Medien gerne fester definieren möchten. Ein erstes Zeichen für dieses erwachte Interesse war die Inhaftierung der *Zone 9*-Blogger in Äthiopien. Dabei handelt es sich um ein Netzwerk äthiopischer Blogger, die sich auf ihrer Webseite immer wieder regierungskritisch zu Fragen der Rechtssicherheit und des sozialen Wandels in ihrem Land geäußert haben. Im April 2014 wurden sechs Mitglieder dieser Gruppe zusammen mit drei äthiopischen Journalisten unter Berufung auf Anti-Terror-Gesetze verhaftet. Das dazugehörige Gerichtsverfahren wird trotz hoher internationaler Aufmerksamkeit seit über einem Jahr immer wieder verschleppt.<sup>22</sup> Zwar sind Mitte Juli die drei Journalisten sowie zwei der Blogger aus der Haft entlassen worden – vermutet wurde ein Zusammenhang mit dem kurze Zeit später erfolgten Besuch des Landes durch US-Präsident Obama. Nach wie vor sind allerdings vier der Blogger ohne rechtskräftiges Urteil inhaftiert.<sup>23</sup>

**Im April 2014 wurden sechs Mitglieder von *Zone 9* zusammen mit drei äthiopischen Journalisten unter Berufung auf Anti-Terror-Gesetze verhaftet.**

Auch wenn dieser Fall bisher eine unrühmliche Ausnahme in Subsahara-Afrika darstellt, so mehren sich doch die Anzeichen für mehr Regulierung im digitalen Bereich. Im März diesen Jahres hat das Film and Publication Board in Südafrika den Entwurf für

22 | Der aktuelle Verfahrensstand ist hier nachzulesen: Endalk Chala/Melody Sundberg, „We blog because we care!“, *Trial Tracker Blog*, <http://trialtrackerblog.org> [24.07.2015].

23 | Vgl. William Davison, „Ethiopia courts scepticism after freeing imprisoned writers ahead of Obama visit“, *The Guardian*, 09.07.2015, <http://theguardian.com/global-development/2015/jul/09/ethiopia-releases-imprisoned-writers-obama-visit-financing-for-development-addis> [24.07.2015].

ein Online-Regulierungsgesetz<sup>24</sup> vorgestellt, das von der Electronic Frontier Foundation für Meinungsfreiheit im Internet sofort als „schlechtestes Online-Gesetz in ganz Afrika“<sup>25</sup> gebrandmarkt wurde. Vorgesehen ist darin unter anderem, dass die Behörde jeden Inhalt aus dem Internet entfernen kann, den sie als „möglicherweise schädlich oder beunruhigend“ einstuft. Diese äußerst breit angelegte Definition nährt zusammen mit einem sehr intransparenten Entscheidungsprozess innerhalb der Behörde die berechtigte Sorge, dass das geplante Gesetz als Waffe zur Einschränkung der Meinungsfreiheit genutzt werden könnte. Beobachter gehen allerdings auch davon aus, dass das Gesetz nach der massiven Kritik zumindest nicht in der Form des jetzigen Entwurfs eingeführt wird.

Dennoch wird deutlich, dass die digitalen Meinungsmacher des Kontinents um Greg Marinovich, Gareth Cliff und Ruth Aine Tindyebwa mehr Aufmerksamkeit und mehr Unterstützung verdienen. Mehr Aufmerksamkeit, weil sie eine wirkliche Alternative zu den oftmals „abhängigen“ Journalisten auf dem Kontinent bieten, weil sie dabei helfen, die afrikanische Medienlandschaft zu modernisieren, und nicht zuletzt, weil ihre Beiträge auch von Europa aus leichter zugänglich sind. Mehr Unterstützung, weil sie sich den Regulierungsbestrebungen mehrerer Regierungen ausgesetzt sehen und weil gerade sie als frühe Nutzer einer auf dem Kontinent vergleichsweise neuen Technologie eine besondere Verantwortung für deren ethische Verwendung haben.

Auf der diesjährigen re:publica hat die Konrad-Adenauer-Stiftung in diesem Zusammenhang das Blogger-Netzwerk #africablogging vorgestellt, das genau dieses leisten soll: Interessante politische Blogger des Kontinents sichtbar machen und ihnen dabei helfen, ihre Arbeit so gut wie möglich zu machen. Um damit auch das zu berücksichtigen, was die kenianische Autorin Brenda Wambui auf dem re:publica-Panel über ihre Motivation fürs Bloggen gesagt hatte: „Niemand kann für uns sprechen, außer uns selbst. Niemand wird für uns kämpfen, außer uns selbst.“<sup>26</sup>

24 | Einzusehen unter Republic of South Africa, Government Gazette, 04.03.2015, <http://fpb.org.za/profile-fpb/legislation1/514-draft-online-regulation-policy-2014/file> [24.07.2015].

25 | Jeremy Malcolm, „Africa’s Worst New Internet Censorship Law Could be Coming to South Africa“, *Electronic Frontier Foundation*, 21.05.2015, <http://eff.org/deeplinks/2015/05/africas-worst-new-internet-censorship-law-could-be-coming-south-africa> [10.08.2015].

26 | Konrad-Adenauer-Stiftung, „#AfricaBlogging-Panel auf der re:publica 2015 in Berlin“, 12.05.2015, <http://kas.de/wf/de/33.41306> [24.07.2015].